

***Eborarii* in Uelzen? Beobachtungen zu elfenbeinernen Objekten aus ostniedersächsischen Brandgräbern der jüngeren Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit**

Katharina Mohnike

Zusammenfassung In Zusammenhang mit dem Fund eines Elfenbeinkamms in einem Brandgrabinventar der jüngeren Römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit vom Gräberfeld Uelzen-Veerßen, Ldkr. Uelzen, wird der Problematik von Elfenbeinfunden im mitteleuropäischen Barbaricum nachgegangen. Dabei sind sowohl die Herkunft des Materials (z. B. Elefant, Mammut, Walross) als auch dessen Bearbeitungseigenschaften von besonderem Interesse. Ergänzend wird zur Diskussion um den weiträumigen Transfer von armringförmigen Elfenbeinobjekten zwischen dem 2. und 6./7. Jahrhundert Stellung genommen, die in enger Beziehung zur Lokalisierung der Werkstätten von Elfenbeinschnitzern steht. Diese spezialisierten Handwerker sind als *eborarii* für urbane Zentren des Römischen Reiches belegt, während ein Nachweis für die Gebiete nördlich der Alpen bislang aussteht.

Schlüsselwörter Nordostniedersachsen, Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, Buckelgräber, Elfenbein

Eborarii in Uelzen? A study of ivory objects from cremation graves dating from the Roman Iron Age to the Migration Period

Abstract *An ivory comb was found in a cremation grave dating from the later Roman Iron Age to the Migration Period in the Uelzen-Veerßen cemetery, eastern Lower Saxony. This article deals with ivory objects from the above period found in Central Europe. Of special interest is the origin of the ivory used (e.g. elephant, mammoth, walrus), as well as its material properties. In addition the article refers to some aspects of the distribution in Central Europe of ivory rings made between the 2nd and 6th/7th centuries, as well as the suitability of this material for carving. Ivory carvers can be documented as *eborarii* in major cities of the Roman Empire, although definite evidence of specialized workshops to the north of the Alps in the period under consideration still remains to be found.*

Keywords *Lower Saxony, Roman Iron Age, Migration Period, burial mounds, ivory*

Einleitung

Zwischen 1995 und 2001 wurden in Uelzen-Veerßen im Vorfeld einer Straßenbaumaßnahme mehr als 1000 gut erhaltene Gräber der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit durch die Stadtarchäologie Uelzen unter der Leitung von F. Mahler dokumentiert (Abb. 1). Urnengräber stellen mit einem Anteil von 98 Prozent am Gesamtbestand die dominierende Bestattungsform dar. Daneben wurden

17 urnenlose Leichenbrandkonzentrationen sowie zwei, möglicherweise auch drei Körpergräber erfasst. Die Gesamtzahl der Befunde im Grabungsareal, die unter anderem zu einer mutmaßlich jastorfzeitlichen Siedlung gehören, ist deutlich höher.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Bearbeitung des Bestattungsplatzes durch die Autorin dieses Beitrags ließen sich die Grabinventare einem zeitlichen

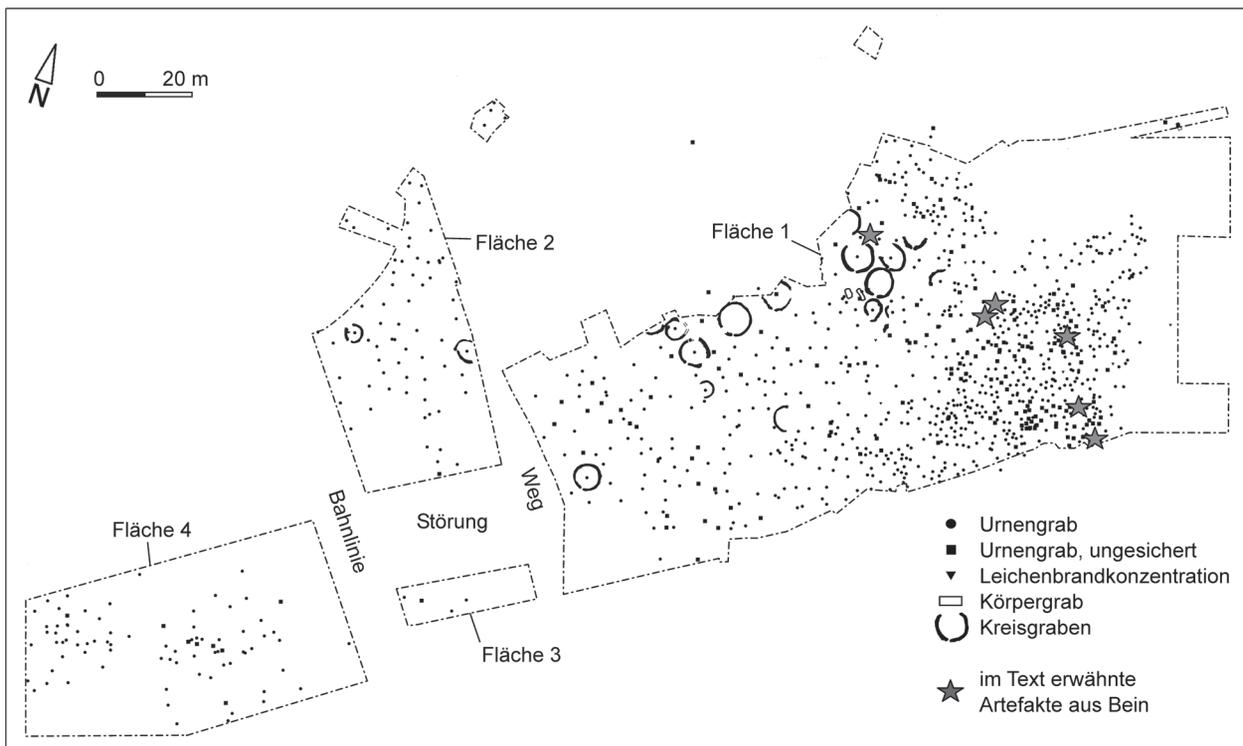


Abb. 1 Uelzen-Veerßen, Ldkr. Uelzen. Grabungsplan des Gräberfelds der Römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit (Grafik: K. Mohnike).

Rahmen von der Römischen Kaiserzeit bis zum 5./6. Jahrhundert zuweisen (MOHNIKE 2012). Dass bei einigen Urnen eine Laufzeit bis in das 7. Jahrhundert hinein nicht ausgeschlossen werden kann, ist den zuweilen ausgesprochen form- bzw. dekorstabilen ostniedersächsischen Grabgefäßen dieser Zeit geschuldet. Ein gesicherter Nachweis von Bestattungen der Zeit nach 500 gelang in Uelzen-Veerßen jedoch nicht. Ein Großteil der Gräber gehört vielmehr dem 4. und 5. Jahrhundert an, was im Übrigen für sämtliche bislang erfasste jünger-kaiser- bis völkerwanderungszeitliche Gräberfelder des Ilmenaugebiets zu gelten hat.

Beim derzeitigen Forschungsstand prägen die Friedhöfe von Lüneburg-Oedeme, Ldkr. Lüneburg (MOHNIKE 2008), Bad Bevensen, Ldkr. Uelzen (GAEDTKE-ECKARDT 2001), Boltersen, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg (MOHNIKE 2012) und Uelzen-Veerßen mit jeweils nennenswerter, fachgerecht dokumentierter Gräberanzahl das Bild der regionalen Bestattungssitten. Danach erweist sich die übereinstimmend gestaltete Anlage von Brandgräbern als kennzeichnend – fast ausschließlich handelt es sich dabei um Urnenbestattungen. Als Besonderheit ist die Anlage von sogenannten „Buckelgräbern“ bei ausgewählten Brandbestattungen auf zahlreichen der

hiesigen Gräberfelder hervorzuheben, die von Kreisgräben umgeben sein können (Abb. 2). Die frühgeschichtlichen Hügelgräber des Ilmenaugebiets, für die sich der Begriff „Buckelgräber“ aufgrund ihrer geringen Größe etabliert hat, entsprechen vergleichbaren Monumenten auf Gräberfeldern im nördlichen Harzvorland (vgl. LUDOWICI 2005). Für eine Untersuchung der Bestattungssitten im östlichen Niedersachsen erscheint es als bedeutsam, dass Buckelgräber oft zeitlich parallel zu Gräbern ohne diese aufwändige Kennzeichnung auf demselben Platz angelegt wurden. So ließen sich bei modern archäologisch untersuchten Plätzen regelhaft zusätzlich hügellose Gräber auf den Friedhöfen nachweisen (MOHNIKE 2011). Eine darauf ausgerichtete Analyse der Lüneburg-Oedemer Skelettreste hat gezeigt, dass dort vor allem erwachsene Personen in Buckelgräbern bestattet wurden, während Kinder bis zu 14 Jahren fast immer zwischen den Hügeln lagen (MOHNIKE 2008, 112–118). Obwohl der für Lüneburg-Oedeme und Bad Bevensen geführte Nachweis einer flächendeckenden Anlage von Buckelgräbern für Uelzen-Veerßen nicht gelang, ist die Ausübung einer vergleichbaren Grabsitte auch dort wahrscheinlich. Darauf deutet die verhältnismäßig lockere Gräberstreuung in weiten Teilen des untersuchten Ausschnitts hin,

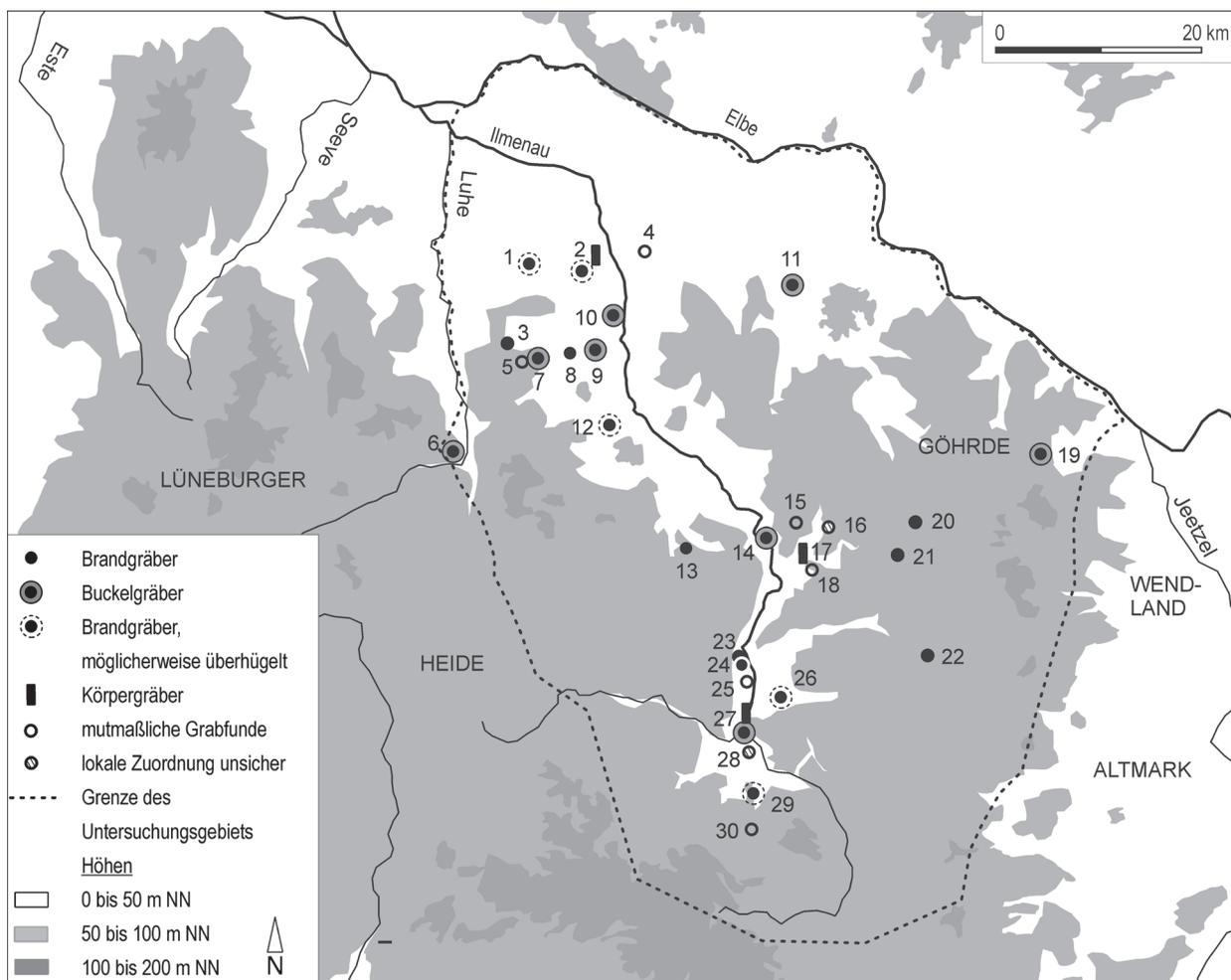


Abb. 2 Gräberfelder des 3. bis 6. Jahrhunderts in den Landkreisen Lüneburg und Uelzen: **1** Mechtersen. **2** Lüneburg-Ochtmissen. **3** Kirchgellersen. **4** Adendorf. **5** Embsen-Oerzen. **6** Oldendorf/Luhe. **7** Heiligenthal. **8** Lüneburg-Oedeme „Schierenrieth“. **9** Lüneburg-Oedeme. **10** Lüneburg-Zeltberg. **11** Boltersen. **12** Melbeck. **13** Seedorf. **14** Bad Bevensen. **15** Römstedt. **16** Niendorf I. **17** Groß Hesebeck. **18** Klein Hesebeck. **19** Nahrendorf. **20** Himbergen. **21** Westersunderberg. **22** Schwemlitz. **23** Nassenottorf. **24** Walmstorf. **25** Emmendorf. **26** Uelzen-Oldenstadt. **27** Uelzen-Veerßen. **28** Niendorf II. **29** Wrestedt. **30** Nettelkamp (Grafik: K. Mohnike).

die der Horizontalstratigraphie von Lüneburg-Oedeme gut vergleichbar ist.

Im Hinblick auf Uelzen-Veerßen sei ergänzt, dass der Bestattungsplatz unvollständig untersucht wurde, da die Ausgrabungen auf das Baugebiet der Straßentrasse beschränkt blieben. Stichproben im angrenzenden Gelände führten aber zur Entdeckung weiterer Brandgräber der ausgehenden älteren Römischen Kaiserzeit, der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Damit sind für Uelzen-Veerßen sowohl eine kontinuierliche Belegung zwischen älterer und jüngerer Römischer Kaiserzeit als auch das erneute Aufsuchen einer älteren Begräbnisstätte denkbar. Dies ist insofern bemerkenswert, als der Übergang von älterer zu jüngerer Römischer Kaiserzeit im Ilmenaugebiet durch eine Verlagerung

zahlreicher Friedhöfe geprägt wird. Nach bisherigem Kenntnisstand lässt sich aufgrund der geringen Zahl nachweisbarer Gräber des 3. Jahrhunderts zudem ein Bevölkerungsrückgang vermuten (MOHNIKE 2012, bes. 33–47; 154–166; 272–311). Anthropologische Bestimmungen der Uelzen-Veerßener Leichenbrände wurden lediglich an 100 Leichenbrandportionen durchgeführt (BURKHARDT 1999).

Gemessen an der hohen Gräberzahl in Uelzen-Veerßen konnten aus den Urnen nur wenige Inventarreste geborgen werden. Die Anteile von Ausstattungsgegenständen wie Glasperlen, beinernen Kämmen, Urnenharz, Fibeln, Gürtelteilen oder Waffen sind ausgesprochen gering und sie weisen zudem einen hohen Fragmentierungsgrad auf. Edelmetall wurde gar nicht erfasst. Mögliche Gründe

sind im Bestattungsritual zu vermuten. Die Leichenbrände wirken tatsächlich „ausgelesen“, worin sich das Bemühen um die Beisetzung ausschließlich von Skelettresten des Verstorbenen spiegeln könnte (vgl. auch LUDOWICI 2005, 71–76). Die Ausstattungsfragmente verweisen gleichwohl auf eine Verbrennung von bekleideten bzw. ausgestatteten Toten.

Zur Forschungsgeschichte elfenbeiner Objekte der jüngeren Römischen Kaiserzeit bis Merowingerzeit

Die hier interessierenden Beinobjekte wurden aus Urnengräbern sowie in einem Fall aus einer Leichenbrandkonzentration des Bestattungsplatzes von Uelzen-Veerßen geborgen. Sie ließen sich bereits makroskopisch aufgrund ihrer Materialstruktur, Oberflächenbeschaffenheit und Farbe von den übrigen Beinfragmenten, ganz überwiegend Kambruchstücken aus Knochen/Geweih unterscheiden. Der Verdacht lag nahe, dass es sich um Elfenbein handelte. Die angestrebten Materialbestimmungen durch A. Banerjee vom Geowissenschaftlichen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz scheiterten jedoch an der jeweils zu geringen Fragmentgröße, sodass weder eine Falsifizierung noch eine Verifizierung möglich waren. Lediglich eine Probe konnte als afrikanisches Elefantenelfenbein bestimmt werden – und lieferte damit ein überraschendes Ergebnis. Die Materialprobe stammte nämlich nicht von einem ringförmigen Gegenstand, dessen Fertigung aus Bein unterschiedlicher Herkunft auch für das mitteleuropäische Barbaricum hinlänglich belegt ist. Vielmehr gelang damit der bislang für die vorliegenden Befundzusammenhänge singuläre Nachweis eines in örtlicher Tradition gefertigten Elfenbeinkamms.

Vor dem Hintergrund der Forschungsgeschichte elfenbeiner Objekte der jüngeren Römischen Kaiserzeit bis Merowingerzeit sollen die betreffenden Uelzen-Veerßener Funde trotz der überwiegend erfolglosen materialkundlichen Analysen besprochen werden, da vergleichbare Objekte wiederholt in diesen Zusammenhang gestellt wurden. Unter Elfenbein wird hier das Dentin von Elefanten- bzw. Mammut-Stoßzähnen verstanden. Materialkundliche Darstellungen finden sich bei T.K. PENNIMAN (1952), A. CUTLER (1985, 1–19), H. MIKLER (1997, 5–10) und A. BANERJEE (2002).

Elfenbeinobjekte liegen aus dem kaiser- und

völkerwanderungszeitlichen Barbaricum inzwischen in einiger Zahl vor, wobei es sich oft um Bruchstücke von Ringen handelt, wie sie weiter unten behandelt werden. Daneben sind elfenbeinerne Pyxiden (CRFB D 4, XXI-06-3/3.1; XIX-13-2/2.5; XX-02-1/2.31; XX-07-15/1.11; XXI-02-11/2.7. 9. 18. 23. 31; XXI-2-11/3.2; XXI-07-1/2.5), Kästchen (SCHULTZE 2002, 67–70; CRFB D6, VII-15-6/2.1 (?); VIII-10-12/1.19) sowie Griffe überliefert (CRFB D4, XXI-02-14/3.52; BUSCH 1995, 228–229; STRUCKMEYER 2011, 88–89; BEMMANN/SCHMIDT 2008, Kat.Nr. 143/1.29, Taf. 201). Diese Artefakte fanden sich ganz überwiegend in Grabinventaren und Siedlungsbefunden, die zwischen das 2. und 3. Jahrhundert bis um 300 datiert werden. Ergänzend sind zwei elfenbeinerne Spielsteine aus Brandbestattungen der Stufe C2 (ARTICUS 2004 Gr. 182.j, Taf. 44) bzw. des 4./5. Jahrhunderts (GAEDTKE-ECKARDT 1991 Kat.Nr. 582.4, Taf. 77) zu nennen. Ein ungewöhnlich reichhaltiges Ensemble von 34 elfenbeinernen Militaria wohl der Stufe C1b liegt aus dem Mooropferfund von Vimose vor, weitere Stücke des frühen Abschnitts dieser Periode stammen aus Illerup Ådal (v. CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR 1996, 340–348, Tab. 37, 478, 483–484, Objekte SAFH, SAFM, UMZ, YSS, KAIF). Mutmaßlich um ein stadtrömisches Produkt handelt es sich bei dem mit einem Relief verzierten, wohl augusteischen Elfenbeinkamm aus einem Brandgrab des 2./3. Jahrhunderts von Grethem, Ldkr. Heidekreis (LUDOWICI/MEYER 2008). Als unsicher müssen hingegen die Materialbestimmungen an drei Würfeln, einem Griff und fünf Spielsteinen eines bereits 1837 gefundenen möglichen jungkaiserzeitlichen Körpergrabes aus Groß Kelle, Ldkr. Mecklenburgische Seenplatte, gelten, die später keine Erwähnung mehr finden (CRFB D3, III-08).

Im Römischen Reich fanden Elfenbeinprodukte zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert eine vergleichsweise weite Verbreitung. Dies ist möglicherweise vor dem Hintergrund des verhältnismäßig niedrigen Preises für Rohelfenbein in diesem Zeitraum zu sehen. Die Wahrnehmung bzw. Wertschätzung solcher Objekte ist dabei in hohem Maße an kunsthandwerkliche Produkte der Romania wie die oben genannten Beispiele oder auch die spätantiken Amts- und Kaiserdiptychen gebunden (VOLBACH 1976; CUTLER 1985, bes. 20–37, 51–54; NEUDECKER 1997; DESCHLER-ERB 1998, 179–180; DRAUSCHKE/BANERJEE 2007, 111–113; DRAUSCHKE 2011a, 114–115; PESCHLOW 2011). Für mutmaßliche Elfenbeinobjekte wie Spielsteine, Perlen, Geräte, Käämme, Gürtelschnallen,

Ringe oder Militaria fehlen hingegen oft Materialbestimmungen, die zudem zur Unterscheidung von Mammutelfenbein bzw. dem des ausgestorbenen europäischen Waldelefanten sowie Wal-, Walroß- oder Nilpferdzähnen bedeutsam wären (ROTH 1989; v. CARNAP-BORNHEIM 1994; v. CARNAP-BORNHEIM 1994a, bes. 342–344; MIKLER 1997, 11–19; OBMANN 1997, 82; BEMMANN/BEMMANN 1998, 161–162; DESCHLER-ERB 1998, 79–80, Abb. 138; CRFB D4, XXI-02-27/1.11.12, XXI-02-27/1.36; DRAUSCHKE/BANERJEE 2007; BANERJEE/HUTH/DINDORF 2011, 1–2; DRAUSCHKE 2011a, 115–119). Auch bei den im Barbaricum gefundenen armringförmigen Objekten der jüngeren Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit ist die Materialbestimmung nicht immer gesichert. Zusätzlich muss davon ausgegangen werden, dass durch die oft fehlende anthropologische Analyse der Leichenbrände eine unbekannte Anzahl von Elfenbearbeiten im Barbaricum nicht erfasst wurde (MOHNIKE 2008, 64–65). Dies gilt ebenso für materialkundliche Untersuchungen an Funden aus anderen Fundzusammenhängen, wobei deren Schwierigkeitsgrad auch von der Größe des überlieferten Objekts abhängt (ALT u. a. 1994, bes. 38, 44; v. CARNAP-BORNHEIM 1994; v. CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR 1996, 340, 343).

Zur Verarbeitung von Elfenbein außerhalb des Römischen Reiches liegen Beobachtungen von den dänischen Fundplätzen Vimose und Illerup Ådal vor. Elfenbeinerne Schwertgriffbestandteile sind hier mit Griffhilzen kombiniert, die „mit hoher Wahrscheinlichkeit im Barbaricum hergestellt wurden“ (v. CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR 1996, 347). In diesem Zusammenhang sollte beachtet werden, dass die Maße des zu fertigenden Objekts bereits bei der Zerteilung des wertvollen Rohmaterials zu berücksichtigen waren. Es erforderte sicherlich gewisse Kenntnisse, den zu etwa zwei Dritteln hohlen, sich zum distalen Ende hin verjüngenden Stoßzahn verlustarm zu nutzen. Für die Herstellung von rundovalen Ringen, aber auch Pyxiden bot der proximale Zahnabschluss die besten Voraussetzungen. Aufgrund der langen, möglicherweise auf wechselnde Zentren beschränkten Herstellungstradition von Elfenbeinobjekten im Römischen Reich scheint es naheliegend, von einem Handel mit Fertig- oder Halbfertigprodukten auszugehen. Für Italien ist seit dem 2. Jahrhundert mit den *eborarii* ein Berufsstand der mit Elfenbein arbeitenden Handwerker belegt. Vergleichbare Strukturen lassen sich für die Provinzen bislang nicht sicher fassen (OBMANN 1997, 82–88; DRAUSCHKE/BANERJEE 2007, 122; BANERJEE/HUTH/DINDORF 2011, 2–4;

DRAUSCHKE 2011, 36–37; DRAUSCHKE 2011a, 113–125; PESCHLOW 2011, 76–77).

Die im Barbaricum gefundenen Pyxiden, Kästchen und Griffe belegen den Import entsprechender Erzeugnisse. Ergänzend sei auf den Fund einer hölzernen Pyxis aus einem Grab von der Fallward bei Wremen, Ldkr. Cuxhaven, hingewiesen. Sie wurde nach Ausweis des verwendeten Holzes vor Ort hergestellt, in der Gestaltung jedoch eng an römische Vorbilder angelehnt (SCHÖN 2002, 154). Auch für die aus einem Stück gefertigten Beinringe der Merowingerzeit wird eine Herstellung im mediterranen Raum angenommen. Für die hier ebenfalls nachgewiesenen zusammengesetzten Exemplare wird jedoch auch eine Entstehung nördlich der Alpen in Betracht gezogen (DRAUSCHKE/BANERJEE 2007, 121–122, Abb. 9.10; DRAUSCHKE 2011a, 125). Obwohl die kleinteiligen Fragmente aus den Brandgräbern unseres Raumes in dieser Hinsicht oft wenig aufschlussreich sind, lassen sich auch hier gesicherte Belege für zusammengefügte Elfenbeinringe beibringen (GALL 2005, 61–64; MOHNIKE 2008 Kat.Nr. 227.6, Taf. 34; MOHNIKE 2012 Kat.Nr. 1109.5, 1890.2). Dies könnte sowohl ein Hinweis auf das zur Verfügung stehende Ausgangsmaterial und die damit verbundene Technik als auch auf eine durch Reparaturen ausgedrückte hohe Wertschätzung sein. Für den Elfenbeinkamm aus Uelzen-Veerßen sollte jedoch eine lokale Fertigung in Betracht gezogen werden, worauf nachstehend eingegangen wird.

Der Elfenbeinkamm

Im Rahmen der Auslese von Artefakten aus dem Leichenbrand des Urnengrabs Kat.Nr. 288 durch Mitarbeiter der Stadtarchäologie Uelzen wurde ein stark fragmentierter einreihiger Dreilagenkamm mit einer Verzierung aus Ein- und Mehrfachpunktkreisen erfasst. Weitere Ausstattungshinweise konnten nicht beobachtet werden. Weder das weitmündige Grabgefäß mit geschwungenem Profil (Abb. 3,1a) als geläufige Form der jüngeren Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit (MOHNIKE 2012, 57–60) noch der Kamm selbst (Abb. 3,1b–c) lassen eine genauere zeitliche Einordnung des Befundes innerhalb dieser Belegungsspanne des Bestattungsortes zu.

Der Kamm ist durch eine sorgfältige Herstellungsweise gekennzeichnet. Die auf 0,40 bis 0,65 cm Breite zugerichteten Plättchen der Mittellage sind

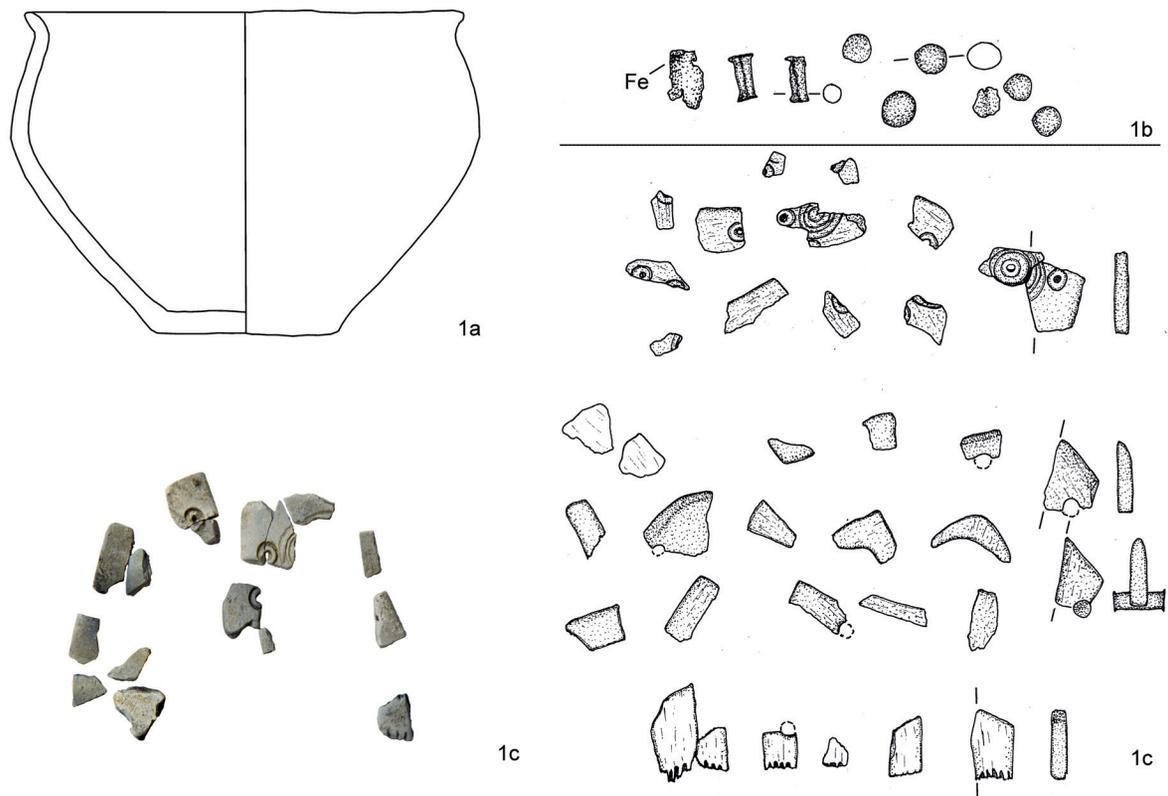


Abb. 3 Uelzen-Veerßen, Ldkr. Uelzen. Inventar des Urnengrabs Kat.Nr. 288 (1a = M. 1:3; Zeichnungen 1b-c = M. 1:1) (Foto: D. Semper; Zeichnungen und Grafik: K. Mohnike).

etwa halb so groß wie diejenigen der anderen Geweihkämme aus Uelzen-Veerßener und lassen auf einen mehr als 3,0 cm breiten Kamm schließen. Die stark fragmentierten Deckplättchen, deren größtes erhaltenes Bruchstück noch Maße von 1,50 mal 1,0 cm aufweist, erlauben keine Rückschlüsse auf ihre ursprüngliche Größe. Die Dicken sämtlicher Plättchen liegen zwischen 0,20 und 0,25 cm, was den Längen dreier zugehöriger Bronzeniete von 0,60 bis 0,70 cm entspricht (Abb. 3, 1b-c). Sowohl die Nietlängen als auch deren Durchmesser von 0,20 cm sind im Hinblick auf die Niete der weiteren Beinkämme von unterdurchschnittlicher Größe. Die Zahnansätze mit Stärken von deutlich weniger als 0,10 cm lassen ebenfalls auf feinere Zähne als bei den anderen Kämmen schließen. Es ist denkbar, dass die unterdurchschnittlichen Maße des Stücks auf die Größe des zur Verfügung stehenden Ausgangsmaterials zurückzuführen sind, das als afrikanisches Elefanteneben identifiziert werden konnte.

Trotz der genannten Abweichungen unterscheidet sich der Elfenbeinkamm hinsichtlich seiner Her-

stellungsweise nicht grundlegend von derjenigen der anderen aus dem Barbaricum überlieferten einreihigen Dreilagengkämme. Soweit die bruchstückhafte Überlieferung eine Einschätzung zulässt, ist die Fertigung durch einen mit den örtlichen Fertigungsmethoden und Dekoren vertrauten Kammmacher zu vermuten. Die erhaltenen Kammfragmente lassen kaum Unsicherheiten bei der Bearbeitung des im Barbaricum seltenen Materials Elfenbein erkennen. Lediglich die teilweise vollständig durchstochenen zentralen Punkte der Mehrfachpunktkreise stellen eine Abweichung zu den gleichartigen Dekoren der Geweihkämme dar. Gleichzeitig bildet die sorgfältige und präzise Bearbeitung des Stücks möglicherweise einen Hinweis auf die Verwendung feiner Werkzeuge. Die aus Dentin gebildeten Stoßzähne des Elefanten haben eine von Knochen und Geweih abweichende Struktur, an die die Fertigungsgewohnheiten sicherlich angepasst werden mussten (MIKLER 1997, 9; DRAUSCHKE 2011a, 124). Vor dem Hintergrund der einfürend angestellten Überlegungen sollte die Verarbeitung von in römischen Werkstätten zugerichte-

ten Elfenbeinplättchen in Betracht gezogen werden. Es liegen jedoch keine Hinweise auf die Umarbeitung eines importierten Fertigprodukts vor, wie es etwa an dem silbernen Schildbuckel von Gommern, Ldkr. Jerichower Land, nachvollziehbar ist (CRFB D6, VII-01-3-/1.15, Taf. 123,1).

Weitere Elfenbeinkämme der vorliegenden Gestalt sind aus dem mitteleuropäischen Raum nicht bekannt. Sowohl die Kämme römischer Provenienz als auch die spätantiken bis merowingerzeitlichen, mit qualitätvollen bildlichen Darstellungen versehenen Exemplare des christlich-mediterranen Milieus lassen sich nur schwerlich vergleichen (VOLBACH 1976 Kat.Nr. 88–88c, Taf. 48; 49; Kat.Nr. 203–206, Taf. 98; 99; SCHNURBEIN 1987, 78–79, Abb. 29; 102–103 Gr. 150.22, Taf. 33; MEINER 1996; DESCHLER-ERB 1998, 156–157; GÖLDNER/HILBERG ²2000). Eine Orientierung an diesen Vorbildern weist unser Stück weder hinsichtlich der Formgebung noch der Verzierung auf. Die Idee der Umsetzung von „üblichen“ Knochen- bzw. Geweihearbeiten in Elfenbein, die ja auch auf andere Geräte und Schmuckformen angewandt wurde, verdeutlicht aber ein in germanischer Tradition gefertigter zweireihiger Kamm des 6./7. Jahrhunderts aus dem mittelitalienischen Acqualunga (PS), loc. Furlo, Marche, ebenfalls ein Grabfund (PROFUMO 1995 Fig. 65–66). In diesem Zusammenhang sei auch auf einen Umfassungsring der Zeit um 600 mit Runeninschrift aus Grab 255 von Pforzen, Ldkr. Ostallgäu (DRAUSCHKE 2011a, 121 Kat.Nr. 1268), sowie einen funktionstüchtigen elfenbeinernen Hobel des 4. Jahrhunderts aus einer römischen Siedlung in Yorkshire hingewiesen (DRAUSCHKE 2011a, 124). Es ist mithin denkbar, dass sich unter unerkannt gebliebenen Elfenbeinfragmenten aus untersuchungszeitlichen Befunden weitere verwandte Arbeiten befinden. Ergänzend sei noch einmal an die Schwertgriffe mit elfenbeinernen Bestandteilen aus den dänischen Mooropferfunden erinnert, die möglicherweise in Skandinavien hergestellt wurden. Die Beobachtungen H. Miklers zur Spezialisierung von Bein verarbeitenden Handwerkern im Römischen Reich lassen hier an eine Zulieferung von fertigen Griffbestandteilen etwa an einen örtlichen Waffenschmied denken (MIKLER 1997, 113–114).

Ringförmige mutmaßliche Elfenbeinobjekte

In fünf Brandgräbern fanden sich Bruchstücke von ringförmigen mutmaßlichen Elfenbeinobjekten (Abb. 4–6). Nach Ausweis der Grabgefäße bzw. von Inventarbestandteilen sind Grab 822 in das 3.–5. Jahrhundert, Grab 1109 in das 3.–6. Jahrhundert, Grab 1265 in das 4.–6. Jahrhundert sowie die Gräber 1069 und 1890 in die jüngere Römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit zu datieren. Die Breiten der im Querschnitt D-förmigen, ovalen oder annähernd trapezförmigen Ringfragmente liegen zwischen 0,80 und 1,40 cm. Die Längen variieren mit Maßen zwischen 0,80 und 3,40 cm beträchtlich, wobei die kurzen Abschnitte nicht zwangsläufig abgebrochen sind. Für das Zusammensetzen des Rings Kat.Nr. 1890.2 wurde neben größeren auch ein nur 0,90 cm langes mutmaßliches Elfenbeinstück verwendet (Abb. 4,1d). Auf dem 2,10 cm langen Objekt Kat.Nr. 1109.5 befinden sich vier durchgängige Nietbohrungen sowie ein Eisenniet *in situ* (Abb. 5,1b). Ein Elfenbeinring-Bruchstück aus einem Urnengrab von Spong Hill, Norfolk, weist ein ganz ähnliches Detail auf (HILLS/PENN 1981 Kat.Nr. 2017, Fig. 180). Möglicherweise wurden an dieser Stelle zwei Enden miteinander verbunden, wie weitere Beispiele zeigen (z. B. KELLER 1971, Burgheim Gr. 24/1953,c Taf. 16,8. 11: „Bein“; Altenstadt Gr. 28,c Taf. 33,12: „Bein“; RIHA 1990 Kat.Nr. 2831 Taf. 67) oder es wurde eine Reparatur vorgenommen (HEEGE 1987 Gr. 19,1 Abb. 29,1). Auch die Befestigung einer Fassung ist denkbar, wie Vergleichsfunde nahelegen (z. B. RENNER 1970, 52–53; KOCH 1977, 83 Anm. 42: „Bein“; CRFB D3 Taf. 46, 1; MOHNIKE 2008 Kat.Nr. 227.6 Taf. 34). Zudem liegt aus der genannten Bestattung ein hinsichtlich Breite und Höhe übereinstimmender Bronzeblechbeschlag vor, dessen Nietpositionen allerdings einen größeren Abstand zueinander haben als die Nietbohrungen auf dem genannten Beinfragment (Abb. 5,1c). Da dieser Bronzeblechbeschlag bei der Auffindung mit „Knochen“ vernietet gewesen sein soll, wie auf dem Fundzettel vermerkt wurde, ist ein Zusammenhang dennoch naheliegend. Die Bronzeblechfassung wäre prinzipiell dazu geeignet, Teilstücke eines Ringes miteinander zu verbinden. Für eine entsprechende Herstellungstechnik kann ein weiteres Artefakt aus Spong Hill, Norfolk, angeführt werden. Es besteht aus einem annähernd flachkonischen und zwei D-förmigen beinernen Teilstücken, die durch einen Eisenniet zu einem Objekt mit rund-

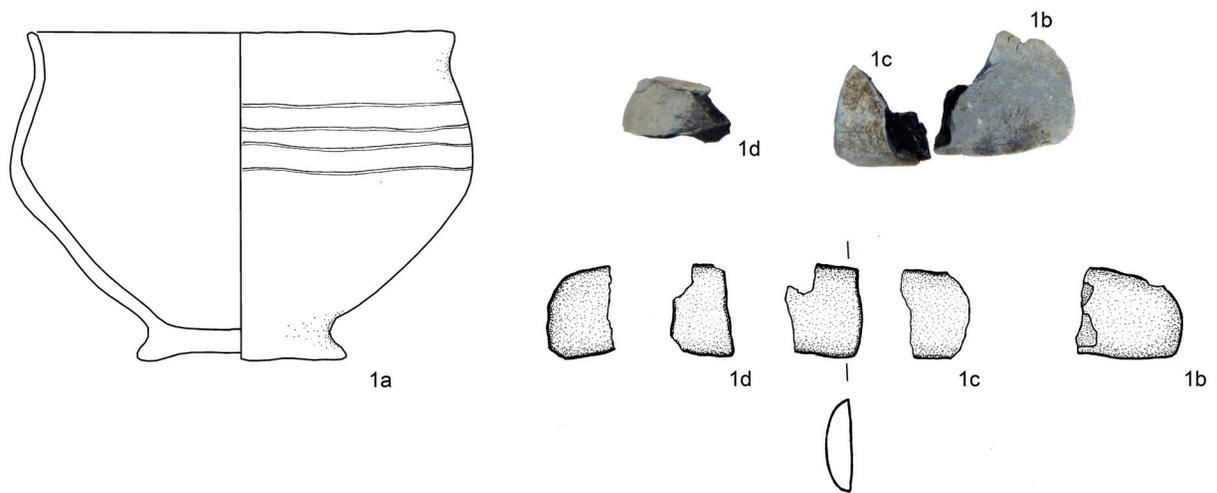


Abb. 4 Uelzen-Veerßen, Ldkr. Uelzen. Ausgewähltes Inventar des Urnengrabs Kat.Nr. 1890 (**1a** = M. 1:3; Zeichnungen **1b-d** = M. 1:1) (Foto: D. Semper; Zeichnungen: K. Mohnike).

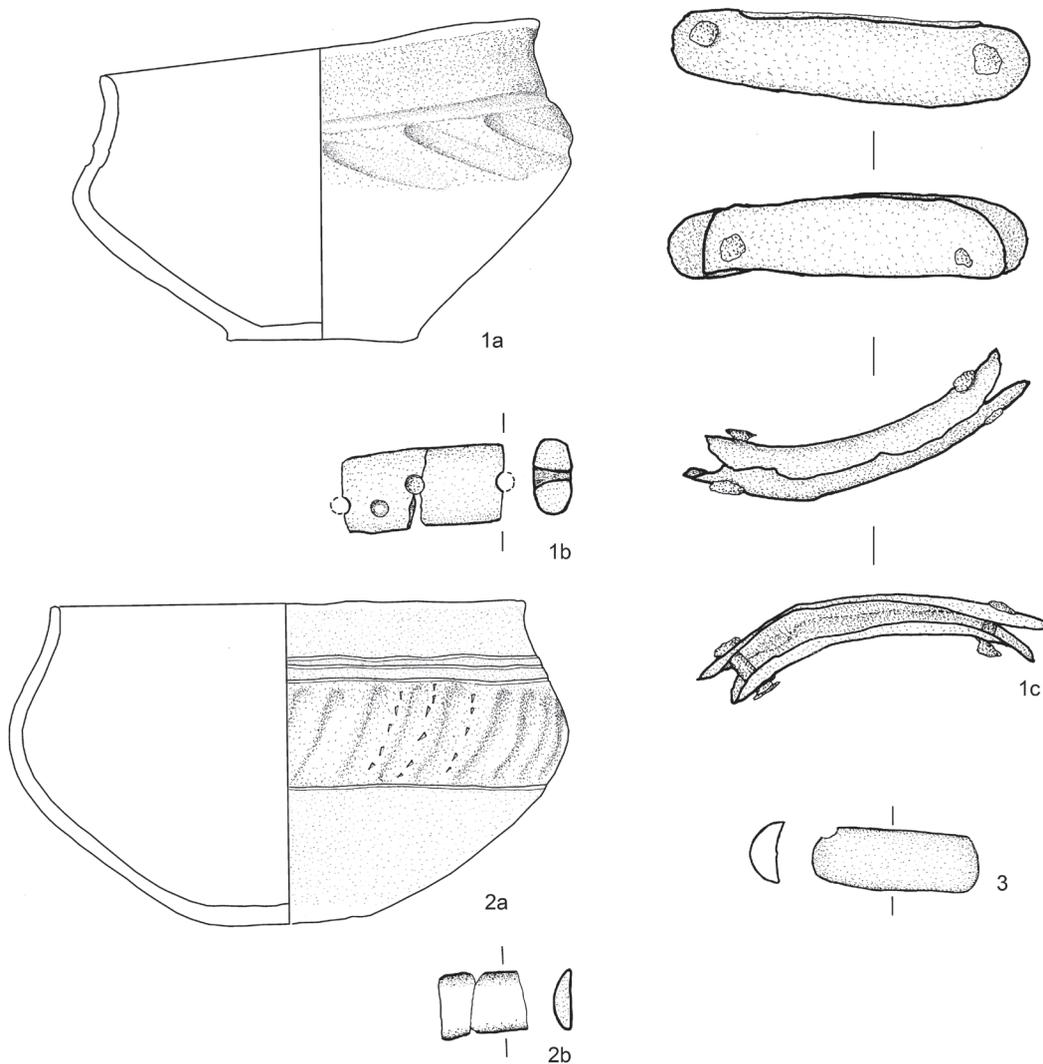


Abb. 5 Uelzen-Veerßen, Ldkr. Uelzen. Ausgewähltes Inventar der Urnengräber Kat.Nr. 1109 (**1**) und 1265 (**2**) (**1a, 2a** = M. 1:3; Zeichnungen **1b-c, 2b** = M. 1:1) sowie ausgewähltes Inventar der Leichenbrandkonzentration Kat.Nr. 1069 (**3**; M. 1:1) (Zeichnungen: K. Mohnike).

lichem Querschnitt verbunden wurden (HILLS/PENN 1981 Kat.Nr. 2042, Fig. 180).

Sämtliche genannten Beinfragmente gehören zu einer inzwischen recht umfangreichen Gruppe von armringförmigen beinernen, sowohl verzierten als auch unverzierten Objekten des 2. bis 6./7. Jahrhunderts. Es lassen sich darunter weitere zusammengesetzte, aber auch aus einem Stück gefertigte Exemplare anführen. Unter den zusammengesetzten Ringen konnten neben entsprechend zugerichteten Übergängen auch Nietbohrungen beobachtet werden (HILLS 2003; GALL 2005, 61–64, Abb. 59; MOHNIKE 2008, 64–65; DRAUSCHKE 2011, bes. 37–38; DRAUSCHKE 2011a, 119–123). Eine Beurteilung der Herstellungsweise wird allerdings durch die in den Fundkatalogen zumeist nicht erfolgte Unterscheidung zwischen einerseits zerbrochenen und andererseits zusammengesetzten Ringen erschwert.

Diese Ringe, die in Gräbern und Siedlungen nachweisbar sind, dienten nach Lagebeobachtungen in Körpergräbern als Taschenzubehör (DRAUSCHKE 2011a, Anm. 1178), als Fassungen für die durchbrochenen Zierscheiben merowingerzeitlicher Gürtelgehänge (RENNER 1970, 52–53; DRAUSCHKE 2011a) sowie als Armringe (RIHA 1990, 63; DESCHLER-ERB 1998, 167, Taf. 36, 3934–3936; WEBER 2000, 37; BEMMANN/SCHMIDT 2008, Kat.Nr. 37/31.7, Taf. 26; Kat. Nr. 127/2.14, Taf. 185; 187; DRAUSCHKE 2011a).

Wenn anthropologische Untersuchungen der entsprechenden Brandbestattungen durchgeführt wurden, bestätigte sich die bereits bei Körpergräbern dokumentierte bevorzugte Ausstattung von Frauen und Kindern mit Elfenbeinringen (KELLER 1971, 171; WEBER 2000, 38; GALL 2005, 63–64; MOHNIKE 2008, 64–65; HILLS 2003, 138–139; DRAUSCHKE 2011a, 119–123). Bei den Uelzen-Veerßener Brandgräbern 1069, 1109 und 1890 handelt es sich aufgrund mutmaßlicher Glasperlenreste wahrscheinlich ebenfalls um Bestattungen weiblicher Individuen. Die übrigen beiden Gräber enthielten keine geschlechtsspezifisch verwertbaren Ausstattungsreste. Zudem lagen die fünf Gräber mit mutmaßlichen Elfenbeinringen im Südosten des Gräberfelds beieinander, während das den Elfenbeinkamm enthaltende Grab 288 in der östlichen Kreisgrabengruppe aufgedeckt wurde (Abb. 1).

Zusammenfassung

Ostniedersächsische Brandgräber stellen im Hinblick auf Artefaktdiskussionen aufgrund der beeinträchtigten und mengenmäßig geringen Inventarreste eine vernachlässigte Befundgruppe dar. Folgt man Überlegungen, wonach die örtliche Menge an Importgut und Edelmetallen nicht nur individuellen Wohlstand, sondern auch die Kontaktzonen der jeweiligen Räume spiegelt (BÖHME 2003), wäre das Ilmenaugebiet als eher abgelegener Raum zu kennzeichnen, in den während des Untersuchungszeitraums nur wenige Fremdgüter gelangten. Allerdings stellt die vermutlich dem Bestattungsritual geschuldete Inventararmut der hiesigen Gräber, die konsequenter als bisher in die Diskussion von Artefaktverbreitungen einbezogen werden sollte, nicht zwangsläufig ein realistisches Abbild der Lebenswirklichkeit des Untersuchungszeitraums dar (vgl. auch BEMMANN 2008, bes. 193–195, 199–203). Vielmehr sollten systematische Analysen der bislang erfassten Gräber unter Einbeziehung von Forschungen zu Siedlungskammern sowie Verkehrs- und Kommunikationsräumen dieses Bild präzisieren helfen (JÖNS 2009, 389–394; LUDOWICI u. a. 2010). Die Erfassung eines ausweislich von Formgebung und Dekor im Barbaricum gefertigten Kammes, dem das dafür verwendete Elfenbein eine überraschende Komponente hinzufügt, belegt neben einigen Ringen mutmaßlich aus demselben Material, dass auch im Uelzener Becken der Zugriff auf Fernhandels Güter möglich war. Ein vergleichbarer Nachweis lässt sich im Übrigen durch Fragmente römischer Trinkgefäße führen, die in die Böden bzw. in einem Fall zusätzlich in die Wandung von vier Uelzen-Veerßener Urnen eingesetzt worden waren.

Im Hinblick auf den Elfenbeinkamm bleibt zu fragen, wo dessen Hersteller die dafür notwendigen Techniken erlernte. Eingebettet in Vorstellungen von Personenmobilität während der jüngeren Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit (DRAUSCHKE 2011a, 203–205) erscheint einerseits ein Erwerb dieser handwerklichen Fähigkeiten im Römischen Reich denkbar. Andererseits könnten diese bei der Fertigung der vergleichsweise weit im Barbaricum verbreiteten, möglicherweise als Halbfertigprodukte verhandelten ringförmigen Elfenbeinobjekte auch vor Ort geschult worden sein.

Der Kamm ist das Produkt eines verzierten Handwerkers, allerdings ist eine Überlieferung von Fehlversuchen oder Fertigungsabfällen in ostniedersächsischen Grabinventaren auch nicht zu erwarten.

Ist also davon auszugehen, dass Elfenbein als Rohmaterial im Barbaricum weiter verbreitet war als bisher angenommen? Vor dem Hintergrund des hohen Spezialisierungsgrades der *eborarii* im Römischen Reich einschließlich der Konzentration ihrer Werkstätten auf urbane Zentren des Reiches erscheint dies wenig wahrscheinlich. Auch ein entsprechender Nachweis über Werkstattabfälle aus Siedlungen des Barbaricums steht bislang aus. Wie die Diskussion um den weiträumigen Transfer von Elfenbeinringen zwischen dem 2. und 6./7. Jahrhundert zeigt, sollten neben dem Erwerb von Halbfertigprodukten auch Reparaturen oder Umarbeitungen von ursprünglich importierten, möglicherweise unbrauchbar gewordenen Gegenständen in Betracht gezogen werden.

Ein monokausales Erklärungsmuster wird dem Erscheinungsbild der hier thematisierten Materialgruppe vermutlich nicht gerecht. Um ein aussagekräftiges Modell der Verbreitungsmechanismen für Elfenbeinprodukte im Barbaricum während der jüngeren Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit entwickeln zu können, bedarf es zunächst einer tragfähigen Quellengrundlage. Diese wird erst nach konsequenter Auslese der entsprechenden Produkte aus den zahlreichen Brandgräbern einschließlich einer Materialbestimmung sowie der detaillierten Erfassung von Herstellungsmerkmalen gegeben sein. Die hier behandelten Elfenbeinfunde verdeutlichen das Potenzial der ostniedersächsischen Brandgräber im Hinblick auf entsprechende Fragestellungen. Vor dem Hintergrund der durch die kalkarmen Böden

Norddeutschlands bedingten schlechten Erhaltungsbedingungen sowohl für unverbrannte Skelettreste als auch für beinerne Artefakte aus Körpergräbern ist eine konsequente Einbeziehung dieser Befundgattung dafür letztlich unabdingbar.

KATALOG

288 URNENGRAB (?), GESTÖRT -

DATIERUNG: JÜNGERE RKZ BIS VWZ

1. Topf, S-förmig Form 1. Oberfläche außen geglättet, innen verstrichen, Gefäßfarbe hell- bis mittelbraun gefleckt, Sandmagerung, Magerungskörner gleichmäßig verteilt, Brandhärte 3–4 nach Mohs, Brennatmosphäre reduzierend, Abnutzung nicht feststellbar (Abb. 3,1a). – 2. Kleiner, sehr sorgfältig gearbeiteter mehrlagiger Kamm aus Elfenbein; Deckplattenbruchstücke mit Verzierung aus Kreis- und Vier- bis Fünffach-Punktkreisen, sehr fein und präzise ausgeführt; einige der zentralen Punkte werden von durchgängigen Bohrungen gebildet; die Mittelplattenfragmente mit Zahnansätzen, deren Stärken deutlich unterhalb von 1,0 mm liegen, messen lediglich zwischen 0,4 und 0,65 cm in der Breite; es sind drei Bronze- und ein korrodierter Eisenniet erhalten; die Bronzeniete weisen L. zwischen 0,6 und 0,7 cm bei Dm. von 0,2 cm auf, bei den beiden nicht mehr *in situ* befindlichen Nieten ließ sich eine Wicklung aus Bronzeblech nachweisen; einige Schmelzkügelchen aus Bronze könnten Überreste weiterer Nieten sein (Abb. 3,1b–c).

822 URNENGRAB - DATIERUNG: 3. BIS 5. JH.

1. Schale, dreigliedrig Form 2. Oberfläche außen geglättet, innen verstrichen, Gefäßfarbe unregelmäßig mittel- bis dunkelbraun, Sandmagerung, Magerungskörner gleichmäßig verteilt, Brandhärte 3–4 nach Mohs, Brenn-

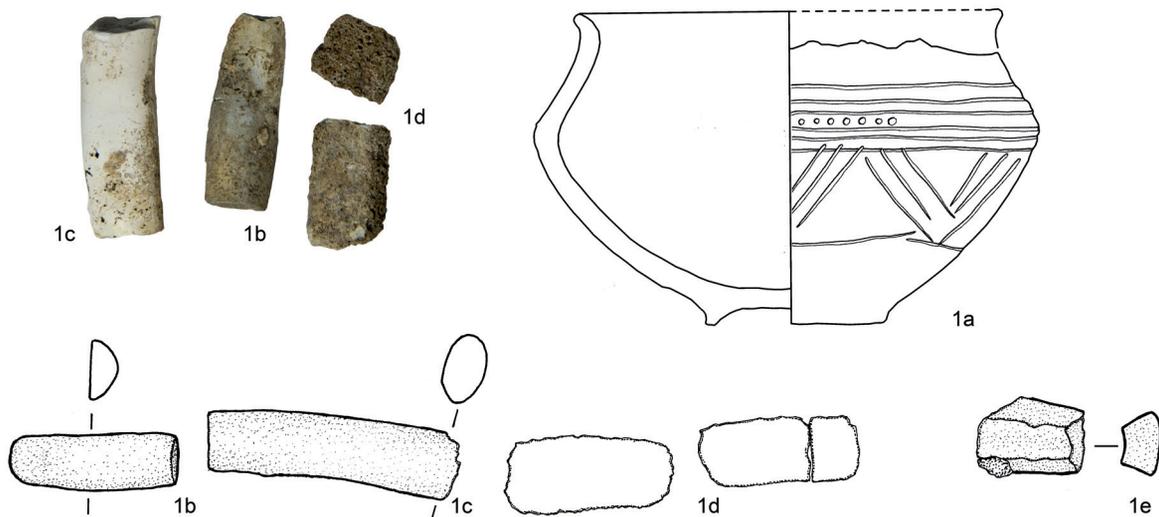


Abb. 6 Uelzen-Veerßen, Ldkr. Uelzen. Ausgewähltes Inventar des Urnengrabs Kat.Nr. 822 (1a = M. 1:3; Zeichnungen 1b–e = M. 1:1) (Foto: D. Semper; Zeichnungen: K. Mohnike).

atmosphäre uneinheitlich, Abnutzungsspuren. Verzierung aus Rillenband, Winkeln und Einstichen (*Abb. 6,1a*). – 2. Fragmente eines mehrlagigen Beinkamms mit Verzierung aus Kreisaugen und Rillenbündeln; die Plättchendicken liegen zwischen 0,2 (verzierte Plättchen) und 0,22–0,25 cm (unverzierte Plättchen); ein stark korrodierter Eisenniet befindet sich *in situ* (L. 1,1 cm; Dm. 0,45–0,55 cm); die Stärken der Zahnansätze liegen bei 1,0 mm. – 3a. Mutmaßliches Elfenbeinfragment (L. 1,5 cm; B. 1,1 cm; D. 0,5–0,6 cm) mit annähernd trapezförmigem Querschnitt und glatter Oberfläche (*Abb. 6,1e*); es ist an den Schmalseiten abgebrochen und an den Längsseiten bearbeitet; ein anhaftendes Eisentröpfchen gehört nicht zu diesem Fragment. – 3b. schmutzig-weißes mutmaßliches Elfenbeinfragment mit glatter Oberfläche; es ist an den Längsseiten bearbeitet, an den Schmalseiten abgebrochen (*Abb. 6,1c*). – 3c. mutmaßliches Elfenbeinfragment, hellgrau, mit glatter Oberfläche; es ist an den Längs- sowie an den Schmalseiten bearbeitet, wobei sich eine der Schmalseiten verjüngt (*Abb. 6,1b*). – 3d. mutmaßliche Elfenbeinfragmente mit stark verwitterter Oberfläche, bräunlich-grau, wahrscheinlich mit D-förmigem Querschnitt; Bearbeitungsspuren sind nicht mehr feststellbar (*Abb. 6,1d*). – 4. Leichenbrand.

1069 LEICHENBRANDKONZENTRATION – DATIERUNG: JÜNGERE RKZ/VWZ

Der Leichenbrand lag in einer gestörten, annähernd wannenförmigen Grube (Dm. 0,33 m, T. bis 0,13 m).

1. Fragmente eines mehrlagigen Beinobjekts mit Verzierung aus Kreisaugen und Zweifach-Punktkreisen; die Dicken der Plättchen betragen 1,5 mm. – 2. Mutmaßliches Elfenbeinfragment, hellgrau bis schwach hellbräunlich (*Abb. 5,3*). Das Objekt hat eine glatte Oberfläche und ist an den Längskanten sowie einer der Schmalseiten bearbeitet; es verjüngt sich zu beiden Schmalseiten. – 3. 1,67 g transluzid-blauer Glasschmelz (T0.30.40). – 4. 0,03 g Urnenharz. – 5. Leichenbrand.

1109 URNENGRAB – DATIERUNG: 3. BIS 6. JH.

1. Schale, dreigliedrig Form 1. Oberfläche außen poliert, innen verstrichen, Gefäßfarbe dunkelbraun, Sandmagerung, Magerungskörner gleichmäßig verteilt, Brandhärte 2–3 nach Mohs, Brennatmosferae reduzierend, Abnutzungsspuren. Machart des Gefäßes sorgfältig. Verzierung aus Kehle und Fingereindrücken (*Abb. 5,1a*). – 2. 1,8 g opaker, gelb-grünlicher Glasschmelz (GO.40.70) mit roten Streifen (GO.30.30) (Schicht 2). 0,3 g mutmaßlich blauer, stark verbrannter, transluzider Glasschmelz. – 3. Fragmente eines mehrlagigen Beinobjekts mit Verzierung aus Kreisaugen und zweizeiligen Einstichreihen aus Strichen (D. 0,15 cm); möglicherweise mit Eisenniet(en). – 4. Zwei Bronzebleche, die durch zwei Bronzenieten zusammengehalten werden, mit geringen Fehlstellen an beiden Enden; die Nieten (L. 0,75 bzw. 0,85 cm; Dm. 0,2–0,25 cm) sind an den Enden abgeplattet (*Abb. 5,1c*). Die beiden Bleche waren mit einem weiteren, heute nicht mehr an diesem Platz befindlichen Material vernietet (Fundzettelnotiz: „Knochen“), bei dem es sich um Kat.Nr. 1109.5 handeln könnte. – 5. Mutmaßliches Elfenbeinfragment mit ovalem bis D-förmigem Querschnitt, mittelgrau und in den Bruchflächen schwarz; auf dem kleinen Fragment befinden sich vier Nietbohrungen, wovon drei konisch sind und eine zylindrisch; eine der konischen Bohrungen enthält einen auf einer Seite randständigen, auf der an-

deren Seite abgebrochenen rundstabigen Eisenniet (L. noch 0,35 cm, Dm. bis 0,25 cm); eine mögliche fünfte Bohrung (Dm. 0,1 cm) ist nicht durchgängig. Das Bruchstück ist an den Längsseiten bearbeitet, an den Schmalseiten abgebrochen (*Abb. 5,1b*). – 6. Leichenbrand.

1265 URNENGRAB – DATIERUNG: 4. BIS 6. JH.

1. Schale, S-förmig Form 3. Oberfläche außen beschädigt, innen verstrichen, Gefäßfarbe unregelmäßig mittel- bis dunkelbraun, Sandmagerung, Magerungskörner gleichmäßig verteilt, Brandhärte 3–4 nach Mohs, Brennatmosferae reduzierend, Abnutzungsspuren. Herstellung sorgfältig. Verzierung aus Rillenband, Fingereindrücken, Keilstichreihen (*Abb. 5,2a*). – 2. Ringfragment mutmaßlich aus Elfenbein, schmutzig-weiß bis hellgrau; die Längsseiten sind bearbeitet, die Schmalseiten abgebrochen (*Abb. 5,2b*). – 3. Leichenbrand.

1890 URNENGRAB – DATIERUNG: JÜNGERE RKZ BIS VWZ

1. Topf, S-förmig Form 1. Oberfläche außen beschädigt, innen geglättet, Gefäßfarbe unregelmäßig mittel- bis dunkelbraun, Sandmagerung, Magerungskörner gleichmäßig verteilt, Brandhärte 3–4 nach Mohs, Brennatmosferae reduzierend, Gefäß fragmentiert, aber rekonstruierbar, Abnutzungsspuren. Das Gefäß ist von einfacher Machart. Verzierung aus Rillenband. – 2. 0,8 g opak-roter (C8.60.30) und gelb-grüner opaker (G4.60.70) (*Abb. 4,1a*) Glasschmelz. 3,51 g blauer und roter Glasschmelz. – 3. Fragmente eines Beinkamms mit Verzierung aus Punktkreisen, Kreisaugen. – 4. Mutmaßliche Elfenbeinfragmente mit glatter Oberfläche eines mutmaßlichen Rings, mittel- bis dunkelgrau-blau und in den Bruchflächen schwarz (*Abb. 4,1b-d*). – 5. Leichenbrand.

LITERATURVERZEICHNIS

ALT u. a. 1994

K.W. ALT / CH. BÜCKER / H. NEWESELY, Ein Elfenbeinring aus dem völkerwanderungszeitlichen Grab 1 von Mengen-„Löchleacker“, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Nachr. Baden 51/52, 1994, 37–44.

ARTICUS 2004

R. ARTICUS, Das Urnengräberfeld von Kasseedorf, Ldkr. Ostholstein. Die Entwicklung des südöstlichen Schleswig-Holsteins während der jüngeren römischen Kaiserzeit. Internat. Arch. 74 (Rhaden/Westfalen 2004).

BABUCKE 1999

V. BABUCKE, Die Runeninschrift auf dem Elfenbeinring von Pforzen (Allgäu): 1. Der archäologische Befund. In: A. Bammesberger (Hrsg.), Pforzen und Bergakker. Neue Untersuchungen zu Runeninschriften. Hist. Sprachforsch., Erg. 41 (Göttingen 1999) 121–126.

BANERJEE 2002

A. BANERJEE, Art- und Herkunftsbestimmung von Elfenbein mit Hil-

- fe von zerstörungsfrei arbeitenden Methoden. *Mainzer Naturwiss. Archiv* 40, 2002, 175–195.
- BANERJEE/ECKMANN 2011
A. Banerjee / C. Eckmann (Hrsg.), *Elfenbein und Archäologie. INCENTIVS-Tagungsbeiträge 2004–2007/Ivory and Archaeology. Proceedings of INCENTIVS-meetings 2004–2007*. RGZM, Tagungen 7 (Mainz 2011).
- BANERJEE/HUTH/DINDORF 2011
A. BANERJEE/J. HUTH/W. DINDORF, Untersuchungen an archäologischem Elfenbein. In: Banerjee/Eckmann 2011, 1–18.
- BEMMANN 2008
J. BEMMANN, Mitteldeutschland im 5. Jahrhundert – Eine Zwischenstation auf dem Weg der Langobarden in den mittleren Donauraum? In: J. Bemmman / M. Schmauder (Hrsg.), *Kulturwandel in Mitteleuropa: Langobarden – Awaren – Slawen. Akten Int. Tagung Bonn 25.–28. Februar 2008*. Koll. Vor- und Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 145–227.
- BEMMANN/BEMMANN 1998
G. BEMMANN/J. BEMMANN, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II (Neumünster 1998).
- BEMMANN/SCHMIDT 2008
J. BEMMANN/B. SCHMIDT, Körperbestattungen der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mitteldeutschlands. *Kat. Veröff. Landesamt Denkmalpflege u. Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. Vorgesch.* 61 (Halle/Saale 2008).
- BÖHME 2003
H.W. BÖHME, Das nördliche Niedersachsen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Zur Ethnogenese der Sachsen aus archäologischer Sicht. *Probl. Küstenforsch. Nordseegebiet* 28, 2003, 251–270.
- BURKHARDT 1999
A. BURKHARDT, Aus der Praxis der anthropologischen Leichenbrand-Bestimmung. Untersuchungen zum Leichenbrand vom Urnenfriedhof Veerßer Wald bei Uelzen. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 68, 1999, 59–65.
- BURZLER u. a. 2002
A. BURZLER/M. HÖNEISEN/J. LEICHT/B. RUCKSTUHL, Das frühmittelalterliche Schleithelm – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. *Schaffhauser Arch.* 5 (Schaffhausen 2002).
- BUSCH 1995
R. Busch (Hrsg.), *Rom an der Niederelbe*. Veröff. *Hamburger Mus. Arch. u. Gesch. Harburgs, Helms-Museum* 74 (Hamburg 1995).
- V. CARNAP-BORNHEIM 1994
C. VON CARNAP-BORNHEIM, Some observations on Roman militaria of ivory. *Journal of Roman Military Equipment Studies* 5, 1994, 27–32.
- V. CARNAP-BORNHEIM 1994A
C. VON CARNAP-BORNHEIM, Die beinernen Gegenstände aus Kastell und Vicus in Niederbieber. *Bonner Jahrb.* 194, 1994, 341–395.
- V. CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR 1996
C. VON CARNAP-BORNHEIM/J. ILKJÆR, Illerup Ådal 5–7. Die Prachtausrüstungen. *Jutland Arch. Soc. Publ.* 25; 3 Bde. (Århus 1996).
- CRFB D3
H.-U. VOSS/M. ERDRICH/H. KEILING, *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland, Bd. 3: Bundesland Mecklenburg-Vorpommern* (Bonn 1998).
- CRFB D4
M. ERDRICH, *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland, Bd. 4: Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen* (Bonn 2002).
- CRFB D6
M. BECKER/J. BEMMANN/R. LASER/R. LEINWEBER/B. SCHMIDT/E. SCHMIDT-THIELBEER/I. Wetzell, *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland, Bd. 6: Sachsen-Anhalt* (Bonn 2006).
- CUTLER 1985
A. CUTLER, *The craft of ivory. Sources, techniques and uses in the Mediterranean World A.D. 200–1400* (Washington D.C. 1985).
- DESCHLER-ERB 1998
S. DESCHLER-ERB, *Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. Forsch. in Augst* 27 (Augst 1998).
- DRAUSCHKE 2011
J. DRAUSCHKE, *Naturwissenschaftliche Analysen an elfenbeinernen Ringen des 6. und 7. Jahrhunderts aus dem östlichen Merowingerreich*. In: Banerjee/Eckmann 2011, 35–42.
- DRAUSCHKE 2011A
J. DRAUSCHKE, *Zwischen Handel und Geschenk. Studien zur Distribution von Objekten aus dem Orient, aus Byzanz und aus Mitteleuropa im östlichen Merowingerreich*. *Freiburger Beitr. Arch. Gesch. des ersten Jahrtausends* 14 (Rhaden/Westfalen 2011).
- DRAUSCHKE/BANERJEE 2007
J. DRAUSCHKE/A. BANERJEE, Zur Identifikation, Herkunft und Verarbeitung von Elfenbein in der Merowingerzeit. *Arch. Korrb.* 37, 2007, 109–128.
- GAEDTKE-ECKARDT 1991
D. GAEDTKE-ECKARDT, *Der Pfingstberg bei Helmstedt. Studien zu einem Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit*. *Forsch. u. Ber. Braunschweig. Landesmus.* 2 (Braunschweig 1991).
- GAEDTKE-ECKARDT 2001
D. GAEDTKE-ECKARDT, *Hügelgräber des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Bad Bevensen. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 13 (Oldenburg 2001).
- GALL 2005
F. GALL, *Zwei Gräberfelder vom Roten Berg bei Loitsche, Ldkr. Ohrekreis. Beiträge zur späten Römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit und zur späten Bronze- bis frühen Eisenzeit im*

- Mittelbegebiet. Veröff. Landesamt Denkmalpf. u. Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. Vorgesch. 59 (Halle / Saale 2005).
- GÖLDNER/HILBERG 2000
H. GÖLDNER/V. HILBERG, Griesheim, Stadt Darmstadt-Dieburg, Gräberfeld des 6. bis 8. Jahrhunderts. Ausgrabungen in dem merowinger- bis karolingerzeitlichen Reihengräberfriedhof „An der Rückgasse“. Arch. Denkm. Hessen 1 (Wiesbaden 2000).
- HEEGE 1987
A. HEEGE, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987).
- HILLS 2003
C. HILLS, From Isidore to isotopes: Ivory rings in Early Medieval graves. In: H. Hamerow/A. MacGregor (Hrsg.), Image and power in the archaeology of Early Medieval Britain [Festschr. R. Cramp] (Oxford 2001) 131–146.
- HILLS/PENN 1981
C. HILLS/K. PENN, The Anglo-Saxon Cemetery at Spong Hill, North Elmham. II. Catalogue of Cremations, Nos. 22, 41 and 1691–2285. East Anglian Arch. 11 (Norfolk 1981).
- JÖNS 2009
H. JÖNS, Überlegungen zu Transport- und Kommunikationswegen des 1. Jahrtausends im nordwestdeutschen Nordseeküstengebiet. In: S. Brather/D. Geuenich/J. Huth (Hrsg.), Historia archaeologica. Festschr. H. Steuer. RGA, Ergb. 70 (Berlin/New York 2009) 389–413.
- KELLER 1971
E. KELLER, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (= Veröff. Komm. Arch. Erforsch. Spätrom. Rätien 8) (München 1971).
- KOCH 1977
U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. A, XIII (Berlin 1977).
- LUDOWICI 2005
B. LUDOWICI, Frühgeschichtliche Grabfunde zwischen Harz und Aller. Die Entwicklung der Bestattungssitten im südöstlichen Niedersachsen von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis zur Karolingerzeit. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 35 (Rhaden/Westfalen 2005).
- LUDOWICI/MEYER 2008
B. LUDOWICI/M. MEYER, Sensation aus dem Eimer. Ein Kamm aus Italien im Leichenbrand. Arch. in Niedersachsen 11, 2008, 133–135.
- LUDOWICI u. a. 2010
B. Ludowici/H. Jöns/S. Kleingärtner/J. Scheschkewitz/M. Hardt (Hrsg.), Trade and Communication Networks of the First Millennium AD in the northern part of Central Europe: Central Places, Beach Markets, Landing Places and Trading Centres. Neue Stud. Sachsenforsch. 1 (Hannover 2010).
- MEINER 1996
J. MEINER, Die Hochzeit zu Kana und der Hauptmann von Kafarnaum. Ein frühchristlicher Elfenbeinkamm aus Griesheim (Hessen). Ant. Welt 27, 1996, 387–391.
- MIKLER 1997
H. MIKLER, Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz. *instrumentum* 1 (Montagnac 1997).
- MOHNIKE 2008
K. MOHNIKE, Das spätkaiser- bis völkerwanderungszeitliche Brandgräberfeld von Lüneburg-Oedeme, Stadt Lüneburg. Bonner Beitr. z. vor- u. frühgesch. Arch. 9 (Bonn 2008).
- MOHNIKE 2011
K. MOHNIKE, Die Buckelgräber der jüngeren römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit in Ostniedersachsen. In: B. Ludowici/H. Pöppelmann (Hrsg.), Das Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander von Kulturen. Zur Archäologie und Geschichte wechselseitiger Beziehungen im 1. Jahrtausend n. Chr. Neue Stud. Sachsenforsch. 2 (Hannover 2011) 68–79.
- MOHNIKE 2012
K. MOHNIKE, Das jünger-kaiser- und völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Uelzen-Veerßen, Niedersachsen. Unpubl. Diss. (Univ. Bonn 2012).
- NEUDECKER 1997
R. NEUDECKER, Beitrag in DNP 3 (Weimar 1997) 989 s. v. Elfenbeinschnitzerei. III, Griechenland und Rom (R. Neudecker).
- NICOLAY 2009
J.A.W. NICOLAY, Bürger Roms. Germanische Heimkehrer aus dem römischen Militärdienst. In: Varusschlacht 2009, 258–269.
- OBMANN 1997
J. OBMANN, Die römischen Funde aus Bein von Nida-Hedderheim. Schr. Frankfurter Mus. Vor- und Frühgesch. 13 (Bonn 1997).
- PENNIMAN 1952
T. K. PENNIMAN, Pictures of Ivory and other Animal Teeth, Bone and Antler. Pitt Rivers Museum, Occ. Paper on Technology 5 (1952).
- PESCHEK 1978
C. PESCHEK, Die germanischen Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchener Beitr. Vor- und Frühgesch. 27 (München 1978).
- PESCHLOW 2011
U. PESCHLOW, Luxusgüter der Spätantike. Skizzen zu Kenntnisstand und Problemen der Elfenbeinforschung. In: Banerjee/Eckmann 2011, 75–89.
- PROFUMO 1995
M.C. PROFUMO, Le Marche in età longobarda: aspetti storico-archeologici, in: La Necropoli altomedievale di Castel Trosino. Bizantini e Longobardi nelle Marche (Ausstellungskat. Ascoli Piceno 1995) 127–183.
- RENNER 1970
D. RENNER, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. RGZM, Kat. vor- u. frühgesch. Altertümer 18 (Mainz 1970).
- RIHA 1990
E. RIHA, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

ROTH 1989

H. ROTH, Beitrag in RGA 7 (Berlin 1989) 142–143 s. v. Elfenbein. § 2, Merowingerzeit (H. Roth).

SCHACH-DÖRGES 1981

H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 615–665.

SCHNURBEIN 1987

A. VON SCHNURBEIN, Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kreis Tuttlingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1987).

SCHÖN 2002

M.D. SCHÖN, Ein Körpergrab von dem gemischt belegten Gräberfeld von Gudendorf bei Cuxhaven. In: Forschungen zur Archäologie und Geschichte in Norddeutschland, Festschr. W.-D. Tempel (Rotenburg/Wümme 2002) 299–318.

SCHULTZE 2002

J. SCHULTZE, Der spätrömische Siedlungsplatz von Wiesbaden-Breckenheim. Eine kulturgeschichtliche Interpretation der nichtkeramischen Funde. Kl. Schr. aus dem Vorgesch. Seminar Marburg 53 (Marburg 2002).

SPEIDEL 2009

M.A. SPEIDEL, „Franke bin ich ...“. Germanische Verbände im römischen Heer. In: Varusschlacht 2009, 241–247.

STRUCKMEYER 2011

K. STRUCKMEYER, Die Knochen- und Geweihgeräte der Feddersen Wierde. Gebrauchsspurenanalysen an Geräten von der Römischen

Kaiserzeit bis zum Mittelalter und ethnoarchäologische Vergleiche. Stud. z. Landschafts- und Siedlungsgesch. im südl. Nordseegebiet 2 (Rhaden/Westfalen 2011).

VARUSSCHLACHT 2009

VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt (Stuttgart 2009).

VOLBACH 1976

W.F. VOLBACH, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des Frühen Mittelalters. RGZM, Kat. vor- u. frühgesch. Altertümer 7 (Mainz 1976).

WEBER 2000

M. WEBER, Das sächsische Gräberfeld von Issendorf. Kulturgeschichtliche Studien an den Brandgräbern der Grabungen 1967 bis 1979 in der Zeit der angelsächsischen Landnahme. Stud. Sachsenforsch. 9,2 (Oldenburg 2000).